Interview mit Franz Reichle
Autor und Regisseur des Films ‚Das Wissen vom Heilen'
7. November, 1997
von Jacqueline C. Wootton, M.Ed., anlässlich der New Yorker Filmpremiere, veröffentlicht in ‚The Journal of Alternative and Complementary Medicine', USA, Juni 1998.

Herr Reichle, wie ist Ihr Interesse in Tibetischer Medizin entstanden?

Ich habe nie im Auftrag Filme gemacht. Jeder meiner Filme entstand aus einer persönlichen Notwendigkeit heraus und aus der Überzeugung, dass dies für ein grosses Publikum ebenfalls von Bedeutung ist.

Ich lebte für einige Jahre in der russischen Republik Burjatien, in Ostsibirien, wo ich einen Film über den Untergang eines schamanistischen Volksstammes drehte, aus dessen Dialekt das Wort 'Schamane' stammt, heute aber einen verschwindenden Teil der Bevölkerung ausmacht. Der grössere Teil - neben den Russen, die vor Jahrhunderten ähnlich wie die Chinesen heute in Tibet die einheimische Bevölkerung überschwemmten - waren Burjaten, der nördlichste Mongolenstamm, der im 17. Jahrhundert den Buddhismus angenommen hat. Die Mongolei grenzte ja bis zum gewaltsamen Eingriff der Chinesen direkt an die tibetische Provinz Amdo, wo der 14. Dalai Lama geboren wurde.

In diesem sibirischen Alltag entstanden ständig Missverständnisse, die, so spürte ich, mit meiner katholischen, europäischen Prägung zusammenhingen. So wollte ich erstmals für mich diese Brücke Buddhismus - Christentum und allgemein auch eine Brücke gegenseitiger kultureller Verständnisse schaffen, aber ich wusste lange nicht, wie ich das als Film bewältigen könnte. Das waren alles abstrakte Begriffe. Für einen Film brauchte ich aber eine Geschichte.

Ich begann trotzdem zu recherchieren, weil ich über Buddhismus damals nichts wusste, ging ins nahegelegene buddhistische Kloster und sprach mit den Lamas über das, was sie taten und deren Sinn. Ich stiess auf einen Arzt, der als Tibetischer Arzt ausgebildet war und schon etwa 20 Jahre lang

praktizierte. Zum erstenmal hörte ich von Tibetischer Medizin in meinem Leben, denn offiziell war das Praktizieren auch in Burjatien bis zur Perestrojka verboten. Ich war phasziniert von der Einfachheit und Ausstrahlung dieses Arztes und half ihm beim Kräuterpflücken und Wurzeln ausgraben. Ich durfte ihn bei den Sprechstunden beobachten und ihn zu seinen Patienten nach Hause begleiten. Die Heilerfolge mit seinen vorwiegend aus Kräutern, Wurzeln und Früchten zusammengestellten Arzneien liessen mich nicht mehr los. Er erzählte wenig, sodass ich zuerst an 'Hokuspokus' dachte. Ich fand dann aber Bücher über Tibetische Medizin und war froh, zu erfahren, dass nichts mystisches dabei war, dass es sogar eine Art Schulmedizin war, die seit dem 17. Jahrhundert in speziellen Schulen gelehrt wurde.

Wie entstand die Idee diesen Film zu produzieren. Wie sind Sie in Ihren Erforschungen vorgegangen?

Die Phaszination über diesen tibetischen Arzt und darüber, was ich las, war so gross, dass ich das unbedingt einem breiten westlichen Publikum erzählen wollte, natürlich als Film, und ich war glücklich, über die Tibetische Medizin endlich den Draht zum Buddhismus gefunden zu haben.

Alle meine früheren Filme produzierte ich selbst. Diesmal war mir von Anfang an klar, dass ich bei diesem Projekt die Doppelbelastung nicht haben wollte und nur noch für die künstlerische Seite die Verantwortung übernehmen wollte. Ich suchte einen seriösen Produzenten, auf den ich mich verlassen konnte und der mir alle künstlerische Freiheit gab, dem es aber auch etwas bedeutet, mit mir und mit diesem speziellen Thema zu arbeiten. Diese Suche dauerte fast ein Jahr. Unterdessen recherchierte ich. Das Geld dafür fand ich bei öffentlichen Institutionen und bei Privaten.

Bei den Recherchen stiess ich zufällig auf eine Schweizer Firma, die als erste im Westen tibetische Arzneien herstellte und die die Wirkung dieser Arzneien klinisch prüfen liess. Das war ein grosses Glück. Somit war bereits schon ein Bein meines Projekts im Westen, und ausgerechnet in meiner Heimat.

Welches sind für Sie die charakteristischen Merkmale der Tibetischen Medizin?

Dass sie sich grundlegend von der westlichen unterscheidet, sowohl in der Philosophie, als auch in der Anwendung, obwohl oberflächlich das Ziel der Gesunderhaltung bei beiden gegeben ist.

Und was also charakterisiert die Tibetische Medizin?

In der Tibetischen Medizin wird zum Beispiel nicht zwischen Körper und Geist oder Seele unterschieden; es geht gar nicht. Körper und Geist sind während eines Lebens miteinander verbunden, und die meisten Krankheiten werden nach tibetischer oder buddhistischer Auffassung vom Patienten selbst verursacht, hauptsächlich durch sein Fehlverhalten. Der Patient hat die Aufgabe, sein Verhalten, das ihm schadet, zu korrigieren oder zu vermeiden, sodass künftig weniger Störungen auftreten, und folglich weniger Krankheiten. Der tibetische Arzt kann viel früher als bei allen westlichen Diagnostikarten, durch blosses Pulsfühlen - er unterscheidet 48 unterschiedliche Pulse - erkennen, wenn im Menschen etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist. Absolute Gesundheit gibt es ja nicht als Zustand. Und er kann dem Patienten frühzeitig Empfehlungen geben, zum Beispiel auch was er in seinen Essgewohnheiten verändern oder unterlassen soll.

Das heisst, die Tibetische Medizin ist keine Reparaturmedizin wie die Westliche. Sie kann frühzeitig ganzheitlich den Menschen erfassen. Durch die gegenseitige Abhängigkeit von Körper und Geist ist es möglich, durch blosses Pulsfühlen auf den Gesamtzustand zu schliessen.

Nach der Tibetischen Medizinlehre besteht alles, was es gibt im Kosmos, auf der Erde, in uns, in Tieren und Pflanzen aus den selben Elementen Erde, Wasser, Luft, Feuer und Raum. Je eine Kombination von zwei Elementen zum Beispiel ergibt eine Geschmacksrichtung. Die sechs Geschmacksrichtungen süss, sauer, salzig, bitter, scharf und herb untereinander kombiniert ergeben 57 Geschmacksrichtungen. Alles was es gibt, ist als Geschmack 'lesbar' und ist auf das Zusammenwirken der fünf Elemente zurückzuführen. Ist ein Mensch nun wirklich krank, das heisst die Balance seiner Elemente nachhaltig

gestört, so ist dies in Geschmack übersetzbar, und die Arzneien, die der Arzt verabreicht, müssen so abgestimmt sein, dass dem Patienten das an Geschmacksrichtung gegeben wird, was ihm fehlt. Ich gebe dieses Beispiel natürlich sehr vereinfacht. In Wirklichkeit spielen noch viele andere Dinge mit, auch die 8 Potenzen. Entscheidend dabei ist, und das ist ein weiteres Charakteristikum der Tibetischen Medizin, dass die Arzneien nicht aus einem einzigen Kraut oder Mineral bestehen, sondern immer aus vielen. Vier bis maximal 165 Komponenten sind darin enthalten. Und es sind keine Essenzen, sondern rohbelassene Pflanzen usw, das heisst also, nicht mit je einem Wirkstoff, sondern mit je hunderten von Wirkstoffen.

Ausser der Behandlung mit Arzneien kennen die Tibeter in der Medizin natürlich eine ganze Reihe von anderen Behandlungsmethoden wie Massagen, Schröpfen, Behandlung mit Brenneisen, Moxabustion und andere.

Viele Menschen sehen den Buddhismus und die Tibetische Medizin in enger Verbindung zueinander, jedoch im Film erklärt S.H. der Dalai Lama: "Wenn der Arzt, der die tibetischen Arzneien gibt, Buddhist ist, kann er während der Ausgabe beten oder Mantras rezitieren. Ebenso kann es nützlich sein, wenn der Patient, wenn er Buddhist ist, beim Einnehmen der Medizin betet oder meditiert. Da jedoch der Grundtext der tibetischen Medizin etwas vom Buddhismus Getrenntes ist, kann die tibetische Medizin durchaus von Nutzen sein, auch wenn Arzt oder Patient nicht Buddhisten sind." Wie erklären Sie das?

Seine Heiligkeit Dalai Lama hat mir schon bei unserem ersten Gespräch deutlich erklärt, dass eine Arznei der Tibeter eine ganz bestimmte Wirkung hat, ob der Mensch nun Buddhist ist oder nicht, dass aber die Tibeter bei der Einnahme von Arzneien zum Beispiel Mantras rezitieren oder beten, weil die Tibeter Buddhisten seien. Jede Kultur habe ihre eigenen Rituale. Rituale an sich spielen eine zentrale Bedeutung bei der Heilung, weil sie die Selbstheilungskräfte im Menschen verstärken. Das ist bei der Einnahme jeglicher Medizin so, also auch bei westlichen Arzneien. Und es ist sogar wichtig, auch wenn keine Arzneien eingenommen werden. Denken Sie nur an den Placeboeffekt bei Doppelblindstudien, wo beim Patienten schon allein die Annahme hilft, es handle sich um eine hilfreiche Arznei, die er einnimmt,

obwohl er in Wirklichkeit nur Placebo, das heisst eine unwirksame Attrappe eingenommen hat.

Der Film deutet an, dass die Rezepte der tibetischen Medizin einen klar erwiesenen Effekt haben können, in heutigen Gesellschaften, die keinen Zugang zu oder kein Verständnis für die buddhistische Philosophie haben. Wie betrachten Sie die Rolle der westlichen Wissenschaft und klinischen Forschung in diesem Zusammenhang?

Wir Menschen im Westen sind geprägt durch unsere medizinische Tradition, in der die Naturwissenschaft eine vorherrschende Rolle spielte, und immer noch spielt, auch wenn viele von uns von den kleinen bis verheerenden Nebenwirkungen enttäuscht bis empört sind, und viele von uns sich anderen Heilmethoden zuwenden wollen. Aber ausser der Grossmutterapotheke, und vielleicht noch hier und da der Homöopathie, kennen wir nichts, das Hand und Fuss hätte. Wir sind erst dabei, uns neu zu orientieren.
Wenn wir uns nun der - leider zu unrecht, wie der Dalai Lama sagt, mythosbeladenen - Tibetischen Medizin zuwenden, so können wir hier im Westen nur durch eine von unseren Wissenschaftlern bestätigte reale Wirkung tibetischer Arzneien von diesen Mythen loskommen. Die Methoden, nach denen unsere Wissenschaft forscht, sind zwar bei weitem noch nicht so komplex entwickelt, dass sie die umfassende, sprich 'ganzheitliche' Wirkungsweise der Arzneien in unserem Organismus und unserem Geist nachweisen können, aber immerhin einen grossen Teil. Das ist ganz entscheidend für eine zukünftige offizielle Akzeptanz solch komplexer natürlicher Heilmittel wie der tibetischen.

Es wäre aber falsch zu meinen, die tibetische Medizin könnte die westliche Medizin ersetzen; das wäre gar nicht wünschenswert, denn die westliche Medizin hat grossartige Dinge hervorgebracht, denken Sie an die Akutmedizin, die Chirurgie, die Zahntechnik. Die beiden Medizinsysteme sind ja eben komplementär, das heisst, sie ergänzen sich. Richtig angewendet, gibt es gar keine Konkurrenz. Ihre Stärken und Qualitäten sind tatsächlich verschieden. Was das eine kann, kann das andere nicht. Sie sollen nebeneinander praktiziert werden und je nach Erfordernis angewendet werden, aber nach Möglichkeit auch je nach dem Wunsch des Patienten, um

den es letztlich geht, und der allein die letzte Verantwortung für sein Leben hat.

Im Film erscheint eine starke Beziehung zur Schweiz und ich verstehe, dass der Film dort ein Grosserfolg war. Warum glauben Sie, war der Film in der Schweiz so erfolgreich, in der Festung der Pharmazeutischen Industrie?

Ich bin Schweizer und hatte bereits vorher einen gewissen Namen als Filmemacher. Insofern war es ein 'Heimspiel', das sicher eine Rolle spielte. Das zweite war der Umstand, dass ausgerechnet hier in der Schweiz zum erstenmal im Westen tibetische Arzneien industriell hergestellt werden, sodass es möglich war, neben dem vielen 'importierten, exotischen Fremdmaterial' von Nordindien und Sibirien, auch einheimische Leute im Film auftreten zu lassen. Das war eine grosse Ueberraschung für das Schweizer Publikum.

Sicher sind wir aber hier mit unseren pharmazeutischen 'Hochburgen' in der Schweiz besonders sensibilisiert auf die möglichen und oft hochgefährlichen Nebeneffekte unserer traditionellen Pharmaka, was auch zu heftigen Auseinandersetzungen und Kontroversen führt, bis hinauf in die Bundesämter. Wir Schweizer sind aber in Europa eines der Völker, das eine besondere Sorgfalt im Umgang mit der Natur pflegt und sich schneller als andere den heilenden Naturkräften zuwendet.

Lass uns zurückgehen zu Ihnen als Filmemacher. Im Film kreieren Sie eine sanfte, vielschichtig sich entfaltende Geschichte. Sie erreichen das auf verschiedene Weise. Zum Beispiel durch den Gebrauch der Taschenlampe, um die Thangkas zu suchen und abzutasten. Setzen Sie diese Filmtechnik ein als Metapher für die verborgenen und mystischen Aspekte des traditionellen tibetischen Medizinsystems?

Ich lege besonderen Wert darauf, für jeden meiner Filme eine spezielle filmische Form zu entwickeln, welche direkt aus dem Inhalt, oder präziser: aus dem, was ich an Erkenntnis aus der inhaltlichen Beschäftigung mit dem Thema gewonnen habe, und der Vision, die ich dabei habe, kreiert wird. Jede

einzelne Einstellung (oder Szene, falls 'Einstellung' nicht verstanden wird) des Films hat mehrere Gründe, sie zu verwenden und kann mehrere Funktionen haben. Zum Beispiel vordergründig dramaturgische, erzählerische oder rein informative. Sie soll aber auch, wie bei jedem Kunstwerk, auf anderen Ebenen eine Botschaft enthalten, als Symbol oder Metapher. So sind die von Ihnen erwähnten Aufnahmen der medizinischen Rollbilder aus dem 17. Jahrhundert - mit einer Taschenlampe beleuchtet - sicher auch als Metapher zu 'lesen'. Zu Beginn des Films lassen sie den Zuschauer eintauchen in die alte Geschichte der tibetischen Medizin mit ihren, wie Sie sagen, mystischen Aspekten, die ihr zu unrecht anhaften, aber nun einmal da sind. Die Taschenlampe sucht und beleuchtet Bruchstücke dieser Medizin, die später im Film ihre Zusammenhänge und realen Bedeutungen erhalten, und dadurch entmystifiziert werden. Gleichzeitig halten diese Bruchstücke ein breites Spektrum der tibetischen Medizin fest. Diese Bilder haben zugleich authentischen Charakter, wie alle Aufnahmen im Film. Diese phantastischen Rollbilder werden in einem dunklen Archivraum in Sibirien aufbewahrt. Uebrigens werden einige dieser Medizinthangkas nächstes Jahr in Amerika in einer grossen Ausstellung von PRO CULTURA erstmals der Oeffentlichkeit gezeigt werden.

Die Vielschichtigkeit der Filmmontage hängt also direkt mit der überaus vielfältigen und komplexen Tibetischen Medizin zusammen. Natürlich musste ich mich im Film auf die wesentlichsten Aspekte beschränken. Damit der Film mit seiner hoffnungsvollen Art den Kinozuschauer nicht allein sitzen lässt, habe ich ein Buch mit dem gleichen Titel "Das Wissen vom Heilen" herausgegeben, mit wichtigen und genussreichen, weiterführenden Informationen, mit Tabellen, Indikationslisten und Adressen tibetischer Medizininstitute. Und auch eine Audio-CD gibt es, mit dem Titel 'Heilmeditation', mit Mantras, Gebeten und mit Klängen traditioneller tibetischer Musikinstrumente; mit Gebeten und Klängen, die im Film nicht in der ganzen Länge möglich waren.

Danke für das Gespräch.